

27. 10. 1915

## An den Gestaden der Nordsee.

Reiseeindrücke von Stadtrat Dr. Heinrich Mataja.

Die Nachricht von der Einnahme Lembergs traf in Hamburg um 8 Uhr abends ein, wurde sofort durch Sonderausgaben kundgemacht und erregte beispiellosen Jubel. Sogleich begann die Stadt Flaggengala aufzuziehen und der nächste Morgen sah ein ganzes Meer von Fahnen und Wimpeln in der Luft flattern. Hamburg ist eine der vom Krieg am ärgsten betroffenen Städte. Das lebhafteste Summen und Brausen des Hafens ist verstummt, die gewaltigen Lagerhäuser dienen als Stapelplätze der Militärverwaltung und die Nordelbe, sonst von einem rastlosen Gewoge großer und kleiner Dampfer belebt, zeigt nur vereinzelte Schauluppen und Rähne. Ein einziger Dampfer passierte Blankenese, mit Fahrtrichtung Deutsches Reich, also vermutlich nach Lübeck, Rostock oder Stettin. Es ist begreiflich und gerechtfertigt, daß die Erbitterung gegen England in Hamburg ungeheurer ist. Das Gleiche gilt von Bremen.

Ganz ungeheuer ist die Zahl der Truppen, die einem in Deutschland auf Schritt und Tritt begegnen. Es ist geradezu rätselhaft, woher dieses Reich die riesige Menge von Soldaten nimmt. Alle Garnisonen sind hoch überkomplett und die kleinsten Ortschaften stecken voll Militär. Ganz offensichtlich ist trotz der ungeheuren Inanspruchnahme das Reservoir noch lange nicht ausgeschöpft und eine Schätzung der Ziffer, bis zu welcher das Aufgebot des Deutschen Reiches ausgedehnt werden kann, ist geradezu unmöglich. In dem Zeitalter, in dem wir leben, ist, das beweist uns dieser Krieg aufs Neue, Organisation Trumpf. Dies ganz zu erfassen und diese Erkenntnis in Tat umzusetzen, wird die größte Aufgabe Oesterreichs in den kommenden Jahrzehnten sein.

Auf der Fahrt und später im Haag sprach ich viel mit holländischen Persönlichkeiten der verschiedensten Stände, die sämtlich vollständig übereinstimmend urteilen. Vor allem erklärten sie, daß die Bevölkerung keinerlei Neigung weder nach der einen, noch nach der anderen Seite habe und daß es sich für sie nur darum handle, aus den durch den Krieg geschaffenen Verhältnissen so heil wie möglich herauszukommen. Auch in Holland liegen die Dinge so wie anderswo. Die große Handelswelt macht glänzende Geschäfte, setzt vor allem ihre Vorräte zu enormen Preisen ab, die Masse aber leidet unter der Teuerung, die allerdings eine bedeutende ist. In der allerletzten Zeit habe England neuerdings eine lebhaftere Kampagne um die öffentliche Meinung Hollands begonnen; sei es aber schon an und für sich aussichtslos, die Sympathie der Holländer durch Stimmungsmacherei zu gewinnen, so habe die ungeschickte Art, in welcher namentlich der „Telegraaf“ die Sache angepackt habe, eher das Gegenteil des Beab-

sichtigten bewirkt. Große Empörung hat hier der Treubruch Italiens bewirkt, der einstimmig und mit scharfen Ausdrücken verurteilt wird. Die wirklich lächerlichen Versuche englischer Blätter, die russischen Niederlagen in Galizien als klugen, taktischen Zug der russischen Heeresleitung darzustellen, finden in der Bevölkerung sowohl, wie in der Presse abfällige und ironisierende Kritik. Mit großer Aufmerksamkeit wird das Schicksal Belgiens verfolgt, für welches viel Sympathie besteht. Alles in allem spricht man hier sehr deutlich aus, daß man es begreiflich finde, wenn die kriegführenden Staaten versuchen, die Holländer für ihre Interessen zu gewinnen, daß aber Holland sein Verhalten lediglich von seinem eigenen Interesse abhängig zu machen gewillt und entschlossen ist.